

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongregplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 258.

Amtlicher Teil.

Den 17. Jänner 1908 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das CXXI., CXXVI. und CXXXI. Stück der ruthenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1907 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 17. Jänner 1908 (Nr. 13) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

Nr. 1 „Predzwest“ vom 12. Jänner 1908.

Nr. 2 „Metalowiec“ vom 11. Jänner 1908.

Nr. 2 „Boecian“ vom 15. Jänner 1908.

Nichtamtlicher Teil.

Der Delegiertenausflug nach Pola.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ veröffentlicht Äußerungen einiger österreichischer Delegierter über die Eindrücke, die sie bei der Marine-Exkursion empfangen haben. Herrenhausmitglied Dr. Varnreither sagt über die politische Bedeutung der Exkursion: „Die politische Maschinerie der Marine ist eines der größten Mittel, das Ansehen und den Einfluß unseres Staates zu erhalten. Ich bin seit meiner ersten Jugend einer der größten Bewunderer der italienischen Kultur. Wir haben aber in der Adria und an ihren Küsten eine ganz bestimmte historische Position aufrechtzuerhalten, und aus diesen Gründen wünsche ich, daß die Marine derartig ausgestaltet wird, daß wir zu einem ewigen Frieden mit Italien kommen. Si vis pacem, para bellum; ernstlich — aber bald!“

Sektionschef Exner, der sich über die technischen Fragen äußert, hebt die ausgezeichneten Qualitäten unserer Marine, sowohl was die Schiffe, als was das Menschenmaterial betrifft,

hervor und spricht die Hoffnung aus, daß die Leistungen der Marinebau- und Betriebsingenieure den planmäßig vorbereiteten hohen Standpunkt einnehmen mögen, auf dem das Marine-Offizierskorps steht, dessen Nachwuchs einen ausgezeichneten Eindruck machte.

Die „Arbeiterzeitung“ behauptet, der „Marinismus“ habe in Österreich keinerlei reale Grundlage, keine Rechtfertigung in den Verhältnissen. Wer dem raschen Wachstum unserer Flotte das Wort rede, betreibe Politik des Größenwahns, Politik der glänzenden Ziffer.

Ungarn.

Das „Fremdenblatt“ sieht in dem Umstande, daß das ungarische Abgeordnetenhaus nunmehr ernstlich an die Revision der Geschäftsordnung schreitet, ein Symptom des Gesundungsprozesses, der sich im politischen Leben Ungarns vollzieht. Es läge nur im Interesse Ungarns selbst, wenn die Aktion zur Sicherung der parlamentarischen Arbeitsfähigkeit rasch und konsequent bis zum Ende durchgeführt werden würde. Wenn es sein eigenes Haus bestellt, wenn es die Freiheit der gesetzgeberischen Arbeit schützt, dann schafft Ungarn auch für seine öffentliche Wohlfahrt und für seine verfassungsmäßigen Institutionen die wirksamsten Garantien.

Die „Zeit“ bemerkt, es liege auf der Hand, daß die geplante Geschäftsordnungsreform den politischen Bedürfnissen der magyarischen Gentry entspreche. Immerhin könne es auch von höheren und allgemeinen Gesichtspunkten nur gebilligt werden, daß man rechtzeitig die Arbeitsfähigkeit des künftigen Reichstags des allgemeinen Wahlrechts

sichert. Und jedenfalls gehe aus diesen Reformplänen hervor, daß die in Ungarn gegenwärtig herrschenden Klassen das allgemeine Wahlrecht wollen und mit Bestimmtheit darauf rechnen, auch unter dem neuen System die Majorität zu gewinnen und zu behaupten.

Die „Österreichische Volkszeitung“ findet die neue Hausordnung sehr einfach. Sie beseitige die Obstruktion, ungeachtet ihr volle Redefreiheit gewährt wird. Einen unmittelbaren Eingriff in das Recht jedes einzelnen Parlamentariers und der Opposition bedeute diese Reform keineswegs. Das von der Regierung geschaffene Punktum zwischen Geschäftsordnungsreform und Wahlreform aber mache doppelt neugierig auf den Inhalt der Wahlreform.

Das „Illustrierte Wiener Extrablatt“ bemerkt zu dem Programm des neuen Banus von Kroatien, daß dasselbe wohl Konzessionen in freierlicher Beziehung gewähre, wogegen die dringendste Frage, die Sprachenfrage, eigentlich vertagt werde. Deshalb sei es sehr fraglich, wie das Programm wirken wird. Es muß auch weiter für zweifelhaft gelten, ob der Friede mit Ungarn, den Baron Rauch schließen soll, möglich und ob er dauernd sein wird.

Marokko.

Aus Paris wird gemeldet: Die französische Regierung, deren durch die Akte von Algieras vorgezeichnete Aufgabe in Marokko in ihrem Wesen durch die Proklamierung eines neuen Sultans unberührt bleibt, hat sich infolge dieser Auffassung nicht veranlaßt gesehen, die jüngsten Ereignisse zum Gegenstande von Verhandlungen mit den an-

Feuilleton.

Rätselhaft verschwunden.

Humoreske von Adolf Gbiele.

Das war einmal ein Fest heute beim Gerbermeister Frenzel: die erste Kindtaufe und noch dazu ein Junge!

Schon in aller Sonntagsfrühe hatte sich der Meister aufgemacht und war nach der „Weißen Taube“ hinausgelaufen, einem Gasthaus draußen auf der Landstraße vor dem Städtchen. Hatte doch dort der Onkel Willkomm, der von auswärts kam und heute als Taufpate eine Hauptrolle spielte, sein Haupt niedergelegt.

Der Onkel hatte eben als alter Junggeselle seine Schruken; in jungen Jahren, als er noch im Städtchen wohnte, hatte er dort draußen gehaust, und nun zog es ihn, wie er schrieb, einmal wieder da draußen zu schlafen in dem Zimmer, wo er früh gleich den heimatischen Wald vor sich sah.

Onkel und Nefte begrüßten sich freudig, machten einen Frühschoppen und langten in vergnügter Stimmung im Kindtaufshause an.

Das kräftige Geschrei des neuen Erdenbürgers scholl ihnen entgegen, und mit dem Worte: „Schreikinder — Gedeihkinder!“ trat der wohlbeleibte Onkel in das saubere Wohnzimmer, wo ihn die hübsche Gattin seines Neffen freundlich begrüßte. Als ihm dann sein Patchen im schneeweißen Steckfassen vorgestellt wurde, produzierte Onkel Willkomm jenes etwas ratlose Gesicht, das Junggesellen diesen kleinen Schrei- und Strampelmännern gegenüber zu machen pflegen, und ließ sich dann mit dem Neffen am Frühstückstisch nieder.

Später folgte dann die feierliche Handlung,

und hier trat auch Tante Sabine in Aktion, die andere Taufpatin, die mit ihrem Gatten, dem ehrsamem Stadtkonomen Wachsmut, erschienen war.

Jedermann sah es der Tante an, wie schwer es ihr wurde, bei der Taufhandlung zu schweigen; am liebsten hätte sie die Rede gehalten, die dann allerdings etwas lang ausgefallen wäre. Doch bereits auf dem Heimwege, auf dem der Taufzug von der Bevölkerung gebührend angestaut wurde, erzählte die Tante ihrem Partner, dem Onkel Willkomm, so viel aus Stadt und Land, daß es diesem ganz warm wurde.

Nun folgte der Kindtaufschmaus. Der beglückte Vater hatte in der guten Stube eine festliche Tafel herrichten lassen, und nun wurde herrlich getafelt. Auch der Wein, der sonst im Hause des sparsamen Mannes ein seltener Gast war, floss heute in Strömen, und das war ein wahrer Trost für Onkel Willkomm. Schon als man an der Tafel Platz nahm, hatte er mit einem gelinden Grausen bemerkt, daß man neben ihn seinen Mitpaten, die Tante Sabine, gesetzt hatte. Diese begann denn auch bereits vor der Suppe ihre Tätigkeit; ihre etwas breit entwickelte Unterlippe bewegte sich wie der Schlager beim Lawn-Tennis unermüdlich, und was ihr Gatte, den man ganz gut als taubstumm hätte taxieren können, nicht sprach, das sprach sie alles mit.

Weiterhin saßen am Tische außer dem vergnügt schmunzelnden Kindtaufsvater noch dessen Bruder nebst Frau, ferner sein Mietsmann, der Werkmeister Klinker nebst besserer Hälfte, zwei Regelfreunde und sein wackerer Mitgeselle Freumann.

Man aß und trank mit großem Vergnügen, um so mehr, als der fröhliche Taufvater zum Einhauen aufforderte, und als dann eine spaßhafte, kurze Rede des Onkels Willkomm die Tafel gewürzt hatte — wie dies die Vereinsberichte zu

nennen pflegen — kam man in ein immer lebhafteres Fahrwasser.

Tante Sabine erklärte ihrem Partner, seine Ansprache sei ganz charmant gewesen, und richtete die sehr beliebte Frage an ihn, warum er denn nicht geheiratet hätte. Onkel Willkomm, der, wie viele Junggesellen, über diesen Gegenstand hätte ein dickes Buch schreiben können, erwiderte:

„Ach, das sind alte Geschichten! Eine, die ich bald genommen hätte, lief immer mit Rissen in den Kleidern herum; besonders aber ihre Schuhe schreckten mich ab. Die andere — na, die hatte eine Nase, die mir absolut nicht paßte; ich kam über die Nase nicht hinweg, wenn's auch eine gute Partie war. Dann eine — da kam ich dazu, wie sie einmal wütend war — was die da für ein Gesicht machte, ich kannte sie gar nicht wieder!“

Aus Freude, dieser Gefahr entronnen zu sein, trank Onkel Willkomm gleich ein paar Glas Wein auf einmal.

In der Seele der Tante hatten diese Worte indessen zahlreiche Gedanken erweckt, und unermüdlich erzählte sie nun von Leuten, die niemand interessiert. Die Männer retteten sich vor dieser Attacke durch zahlreiche Trankopfer auf das Gebiet halber Bewußtlosigkeit, und zumal der Onkel tat dies, da ihm einfiel, daß man früher Leuten, denen man ein Bein amputierte, viel zu trinken gab.

Unmählich kam Mitternacht heran. Draußen vor der Tür hielt schon längst die Kutsche, die den Onkel zur „Weißen Taube“ fahren sollte. Doch der bezechte junge Vater wollte von keiner Trennung wissen, sondern trug dem Kutscher, der zugleich Besitzer des Fuhrwerks war, eine Flasche Wein hinaus. Dasselbe hatte bereits der Onkel getan, und so kam es, daß der biedere Wagenführer einschlummerte; wachte er einmal auf, so griff er abwechselnd nach einer der beiden Flaschen. (Schluß folgt.)

deren Mächten zu machen. In den Kreis der Besprechungen der beteiligten Diplomatie über die Tagesfragen der Politik wurden naturgemäß auch diese Vorgänge gezogen, und es konnte hierbei, wie vorauszusehen war, die Wahrnehmung gemacht werden, daß den verworrenen Geschehnissen im Innern des genannten afrikanischen Reiches auch außerhalb Frankreichs durchaus nicht eine die Grundlage der Vereinbarungen von Algieras erschlitternde Bedeutung beigelegt wird. Der Nachricht, wonach die Frage der Veranstaltung einer neuen internationalen Konferenz zur Beratung dieser Angelegenheit aufgeworfen worden wäre und dieser Gedanke schon bei mehreren Mächten Anklang gefunden hätte, braucht unter solchen Umständen keine Beachtung geschenkt zu werden. Man darf vielmehr die Ansicht als die allgemein herrschende betrachten, daß in Marokko kein neues internationales Problem aufgetaucht ist, das die Erwägung irgend einer größeren diplomatischen Aktion nahelegen könnte.

Politische Uebersicht.

Saibach, 18. Jänner.

Zum Ableben des Großherzogs Ferdinand von Toskana schreibt die „Wiener Abendpost“ vom 17. d. M.: Eine Trauerkunde ist aus Salzburg eingetroffen: Seine k. u. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Ferdinand IV., Großherzog von Toskana, ist heute um 2½ Uhr morgens unerwartet rasch infolge einer Herzkammerung aus dem Leben geschieden. Das Allerhöchste Kaiserhaus ist durch den Heimgang des greisen Herrn Erzherzogs, höchstwelcher zu den ältesten Mitgliedern des Erzhauses zählte, in tiefe Trauer versetzt, die die Völker der Monarchie, die Leid und Freud der Allerhöchsten Kaiserfamilie allezeit treu mitempfanden, aufrichtig teilen. Namentlich im Herzogtum Salzburg, in dessen schöner Hauptstadt der nun verblichene Erzherzog seit vielen Jahren lebte und durch seine lebenswürdige, sympathische Persönlichkeit sowie vermöge seines regen Wohltätigkeitssinnes allseits Liebe und Verehrung genoß, wird man sein Hinscheiden schmerzlich beklagen und sein Andenken segnen noch in fernen Zeiten.

Die Ankündigung, daß Fürst Albert von Monaco im Laufe des Februar Rom zu besuchen beabsichtigt, bildet in vatikanischen Kreisen andauernd den Gegenstand lebhafter Erörterung. Es gilt als wahrscheinlich, daß sich der Heilige Stuhl im Falle der Ausführung dieses Planes zu einer öffentlichen Kundgebung veranlaßt sehen werde.

Zwanzig Millionen Kronen.

Roman von J. R. Lehmann.

Autorisierte Übersetzung von Minna Bahnsen.

(29. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

11. Kapitel.

In Langley Schloß.

Weit ab von den großen Handelsstraßen und Industriezentren war Langley Schloß gelegen. Die Gegend war hügelig und außerordentlich malerisch, während die Ausdehnung des das Dorf umgebenden Waldes so groß war, daß man sich noch auf jungfräulichem, von Urwald bedecktem Boden zu befinden glaubte.

Es war Abend, ehe ich mit meiner bescheidenen Reisetasche in dem entzückenden, altmodischen Wirtshause, dem besten im Dorfe, abstieg. Es war zu spät, um noch aufs Schloß zu gehen, aber ich bedauerte die Verzögerung nicht, da es mir wünschenswert schien, noch etwas über das Schloß und seine Bewohner zu erfahren, ehe ich dort Zutritt suchte.

Die Gelegenheit bot sich nach dem Abendessen, als ich draußen, behaglich eine Pfeife rauchend und die Kühle des Abends genießend, etwas herum-schlenderte. Ich war bis an den Kirchhof gelangt und setzte mich auf die niedrige Mauer, die seine Einschließung bildete. Zu meinen Füßen lag eine Wiese, jenseits von Fichten begrenzt, weiterhin sah man noch einige Wiesen und die Parkmauer. Das Schloß war nicht zu erkennen trotz der hereinbrechenden Dämmerung, denn alle die Fenster des großen Gebäudes waren hell erleuchtet, als fände ein Fest statt.

Ich hatte wohl fünf Minuten lang schweigend gegessen und geraucht, als ich merkte, daß sich mir jemand von hinten näherte. Es war der Totengräber, seine Gerätschaften auf der Schulter. Er

Wie man aus Sofia meldet, ist der Tag der Vermählung des Fürsten Ferdinand bisher noch nicht festgestellt. Als sicher ist jedoch anzusehen, daß die Hochzeitsfeier Ende Februar in Gera stattfindet. Der Fürst beabsichtigt, sich am 25. Jänner zu seiner Braut zu begeben.

Über die Gründe, welche den Sultan veranlaßt haben, die Zeremonie des Handkusses am Kurban-Bairam-Feste nicht, wie gewöhnlich, im Dolma-Bagdsche-Palais, sondern im Yıldiz selbst vornehmen zu lassen, sind verschiedene Versionen verbreitet. Im Gegensatz zu dem amtlichen Kom-munique, welchem zufolge diese Änderung durch die Notwendigkeit von Ausbesserungen im Empfangssaale des Dolma-Bagdsche-Palais verursacht sei, wird einerseits behauptet, die kaiserliche Entschliebung sei aus Furcht vor irgendeinem Komplott erfolgt, während eine andere Vermutung dahin geht, daß das Befinden des Sultans ungünstig sei. Nach einer Mitteilung aus Konstantinopel sind beide Darstellungen unzutreffend. Was speziell den Gesundheitszustand des Sultans betrifft, so ist er vollständig befriedigend. Die amtliche Erklärung ist als der Wahrheit entsprechend anzusehen.

Der Betrauung des Botschafters Takahira mit der Vertretung Japans in Washington ist, wie man aus London schreibt, im Hinblick auf die angestrebte freundschaftliche Verständigung zwischen Japan und den Vereinigten Staaten von Amerika über die schwebenden Fragen eine nicht zu unterschätzende Bedeutung beizulegen. Der genannte Diplomat hat sich durch seine frühere lang-jährige Tätigkeit in Amerika eine besondere Vertrautheit mit amerikanischen Verhältnissen und Persönlichkeiten erworben. Von 1879 bis 1884 war er Gesandtschaftssekretär in Washington und kehrte nach wenigen Jahren, während welcher er in Korea verwendet wurde, als Generalkonsul nach New York zurück. Von 1900 bis 1905 wirkte er als Gesandter in Washington. Offenbar waren diese Umstände dafür maßgebend, daß die japanische Regierung sich, obgleich Herr Takahira den Botschafterposten in Rom erst seit dem Mai v. J. bekleidete, zu seiner Versetzung nach Washington entschlossen hat. Man darf sich von ihm eine erfolgreiche Mitarbeit an der Pflege der historischen Freundschaft zwischen Japan und den Vereinigten Staaten versprechen.

Tagesneuigkeiten.

— (Eine Erbschaft in wertlosen Banknoten.) Aus Steyr wird geschrieben: Vor einiger Zeit ist ein bei einem Bauer in der Umgebung schon 35 Jahre in Diensten gestandener Knecht gestorben, von dem man wußte, daß er sehr sparsam war und ein hübsches Süm-

war ein alter Mann, aber rüstig und noch arbeitsfähig. Ich wünschte ihm guten Abend und bot ihm meinen Tabaksbeutel an. Dies bildete den Anfang einer kleinen Plauderei und bald saß der Mann des Grabscheits und der Rasenhügel neben mir auf dem kleinen Steinwall und schaute ebenso wie ich übers Tal zu den erleuchteten Fenstern hin.

„Ja, früh und spät. Wie oft bin ich an Wintermorgen hier an meine Arbeit gegangen, wo das Gas dort oben noch hinter den Scheiben flammte, als wäre es zehn Uhr abends und nicht fünf Uhr morgens. Zu Graf Gilberts Zeiten war das anders.“

„Graf Gilbert hat wohl das Schloß bauen lassen?“

„So ist es, Herr. Er war ein frommer Mann und hat seine Söhne streng erzogen; aber als der alte Herr tot war, gingen die Jungen ihre eigenen Wege, und das Ende war, daß das Schloß unter den Hammer kam.“

„Und da kaufte Herr Cockburn es?“

„Ja, im Sommer werden es zwei Jahre. Und die letzten sechs Monate ist es da komisch zugegangen auf dem Schlosse.“

„Wie so?“

„Um, komisch zugegangen. Sehen Sie, der alte Herr ist schon hoch in den Jahren und kränklich, und hat wohl mehr Geld als Grippe, scheint mir.“

„Sie meinen, er ist etwas Narrisch?“

„Mein Himmel! Narrisch ist gar nichts im Vergleiche zu der Verschwendung im Schlosse. Der alte Cockburn war nie verheiratet und scheint nicht recht zu wissen, wem er sein vieles Geld verehren soll. So hat er denn fortwährend Cousinen und Vettern ersten, zweiten und dritten Grades zu Besuch bei sich, einige nur für wenige Tage, andere wochen- und monatelang. Man sagt, der alte Herr verlasse sein Zimmer nur selten und hätte keine Ahnung von dem, was vorgeht. Einige benähmen

sich auf die Seite gelegt haben müsse. Der Zufall führte nun zur Entdeckung des „Schatzes“. Das Dach des Bauernhofes war schadhast geworden und als der Dach-beder abräumte, fiel ein Päckchen zu Boden. Es fanden sich in demselben eine Menge längst ungültig gewordener Zehn-, Fünf- und Ein-Gulden-Noten im Betrage von über 1000 Gulden. Die Noten stammen fast alle aus dem Jahre 1886.

— (Der Haupttreffer in der Jade.) Eine peinliche Ueberraschung wurde einem Arbeiter in Dortmund zuteil, der so glücklich war, in der Lotterie zu gewinnen. Der Arbeiter Scholz, der in der Hannoverschen Lotterie einen Treffer von 45.000 Mark gewonnen hatte, vermühte, als er seine Jade anziehen wollte, die Summe von 39.000 Mark, die er in die Jade gesteckt hatte. In der Zwischenzeit waren einige Freunde bei ihm gewesen, und einer von ihnen mußte sich allem Anscheine nach das Geld angeeignet haben. Die Kriminalpolizei ermittelte auch den Dieb in dem Arbeiter Jakob Simon. Es wurde bei ihm jedoch nur noch der Betrag von 4500 Mark gefunden. Der Rest scheint dem Diebe, der vollständig betrunken war, selbst gestohlen worden zu sein.

— (Die Junggesellen von Piave.) In Piave bei Padua fand diesertage eine wunderliche Tagung statt, nämlich der fünfte nationale Kongreß der „Jung-gesellen und der von ihren Gattinnen befreiten Ehemänner“. Es nahmen daran von den 400 Mitgliedern des Verbandes, die in ganz Italien und Amerika verstreut sind, mehr als 70 teil. Der Verband ist eine Vereinigung fidele Männer, die durch eheliche Bande nicht gefesselt oder ihnen wieder entslüpft sind und nun für das Zölibat Propaganda machen. Präsident ist ein Advokat mit dem symbolischen Namen Scapoli („scapolo“ ist das italienische Wort für Junggeselle). Dem Kongreß gingen Zustimmungskundgebungen zu von dem ehemaligen Staatssekretär Romanin-Jacur, von dem Bürgermeister von Cadavere, aus Venedig, aus Mailand und aus anderen Städten. Der Kongreß beschloß die Errichtung einer „Rettungskasse“ für diejenigen Mitglieder, die plötzlich auf Heiratsgedanken kämen. Jedem Heiratskandidaten sollen aus der Kasse sofort fünf Lire geschickt werden, auf daß er sich einen Revolver oder ein Kilogramm Strichnien, oder einen Strid oder einen Zentner Kohle und zwei Liter Wein kaufe, um sich noch vor der Trauung das Leben zu nehmen. Der Verband verpflichtet sich seinerseits, der Beerbigung offiziell beizuwohnen, in Anbetracht dessen, daß das Mitglied zwar schwankend geworden, aber dem Junggeselleneide schließlich doch treu geblieben sei.

— (Theater im Eisenbahnzuge.) Aus Paris wird geschrieben: Eine Gruppe von Bankiers, an deren Spitze ein bekannter Theaterliebhaber steht, erwägt den Plan, die Reisenden während langer Eisenbahnfahrten zu unterhalten. Es handelt sich darum, jedem Schnellzuge einen „Theaterwagen“ anzufügen, so daß die Fahrgäste, die etwa von Paris zur Riviera wollen, eine Theatervorstellung genießen können, anstatt einer zweifelhaften Ruhe im Schlafwagen zu pflegen. Der Wagen, an dessen einem

sich nicht mehr schön, habe ich einmal gehört. Sie trinken und spielen Tag und Nacht und tun tat-sächlich, was sie wollen, weil dort sozusagen kein Herr und keine Herrin sind. Ach und sie essen sich gegenseitig vor Eifersucht fast auf, weil keiner weiß, wer der Erbe sein wird, und jeder hat eine Mord-angst, sein Name könnte im Testament vergessen worden sein.“

„Und so gibt es dort eine Unmenge von Intrigen und Ränken?“

„Darauf können Sie Gift nehmen! Und die Frauenzimmer sollen die Schlimmsten sein!“

„Was! Frauen gibt es auch in diesem sonderbaren Haushalte?“

„Na, natürlich! Eine Frau Drake, die ist am meisten da. Sie soll außer Herrn Gaunt am meisten Aussicht haben.“

„Und wer ist Herr Gaunt?“

„Das ist der Neffe des alten Herrn.“

„O, wenn er so nahe mit ihm verwandt ist, dann wird er doch wohl der Haupterbe sein?“

„Das ist wohl möglich. Aber wissen Sie, der alte Cockburn und sein Neffe haben sich bis vor kurzem ja noch gar nicht gekannt —“

„Wieso denn das,“ unterbrach ich ihn.

„Das kam so. Herr Gaunt — das heißt der Vater von diesem Gaunt — heiratete unter seinem Stand sozusagen. Seine Familie überwarf sich des-halb mit ihm, und die Cockburns, obgleich damals noch recht arm, waren so stolz wie nur möglich. Zwischen ihnen und dem jungen Paar war die Liebe nicht allzu groß und als die arme Frau starb, kümmerten sie sich nicht weiter um Gaunt und das Kind. Er soll wieder geheiratet haben und ist nun schon viele Jahre tot. Und nun plötz-lich denkt der alte Cockburn, der inzwischen ein schwerkreicher Mann geworden ist und sonst keine Blutsverwandte hat, an das Kind seiner Schwester, schreibt ihm und läßt es von Indien, oder sonst

Ende die Bühne liegt, soll für 60 Zuschauer eingerichtet sein. Auch ein Orchester, allerdings nur aus einem Klavier, einem Pflöck und einer Flöte bestehend, soll dabei sein. Den Einwurf der Eisenbahngesellschaft, daß der Plan unpraktisch sei, will man damit entgegentreten, daß Ähnliches auch von Schlaf- und Speisewagen anfänglich behauptet worden sei. Da die Bankiers große Geldmittel zur Verfügung haben, werden die Reisenden nun bald Sarah Bernhard und Coquelon in der Eisenbahn spielen sehen. Aber derartige Wagen laufen, wie die Schlafwagen, auch auf internationalen Strecken. Man denkt daran, daß derartige Theaterwagen namentlich in Amerika und Rußland, wo die Züge tagelang weite öde Strecken durchlaufen, sich bezahlt machen würden. Ein zweiter Wagen, der durch einen Gang mit dem ersten verbunden werden soll, dient als Aufenthalt für die nicht beschäftigten Künstler. — Eine andere Gruppe von Bankiers hat übrigens zur selben Zeit einen ebenso guten Vorschlag gemacht, nämlich jedem Schnellzuge einen Badewagen — Familienbad natürlich — hinzuzufügen.

— (Ein Volk von Dieben.) Einen interessanten Aufsatz über die Maghaja Doms, den „Stamm der indischen Diebe“, veröffentlicht ein langjähriger britischer Beamter in Indien, Mr. Kenney, in dem neuen „Bengal Gazette“. Von frühester Kindheit auf wird der Maghaja systematisch zum Diebstahl herangebildet. Kein Schutzbach ist sein Eigentum, von Siedelung zu Siedelung schleicht er, von der Polizei gehetzt, von der Bevölkerung verfolgt. Ein kühner Diebstahl, das ist sein höchster Stolz, sein größter Ehrgeiz und ein gelungener Raub wird als Heldentat gefeiert. Das Gefängnis birgt ihm keine Schrecken; es ist nur eine Folge von Stumpfsinn und zeigt, daß der Verurteilte seine Kunst schlecht verstanden. Sir Henry war der erste, der dem Treiben dieser Gesellen Einhalt zu gebieten suchte. Die meisten Doms wurden verhaftet, für jeden Angehörigen des Diebesstammes, der sich im Bereiche der Polizei herumtrieb, wurden die Sicherheitsbeamten zur Verantwortung gezogen und die Doms unter Bedeckung in entlegene Gegenden gebracht. Man gründete landwirtschaftliche Niederlassungen für sie; aber alle erzieherischen Versuche gleiten ab an der standhaften Zähigkeit dieses seltsamen Volksstammes, das seiner Moral unentwegt treu bleibt. In den Häusern der Ansiedlungen findet man noch heute nur Frauen und kleine Kinder, die Männer und Burschen besuchen nur selten diese Heimstätten, ihr Leben sind nach wie vor ihre Diebesbezüge, ihre „Kunst“, und die Frauen helfen ihnen, soviel sie es vermögen, als Spione und Hefler.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Grottentiere.

Von G. And. Berlo. (Fortsetzung.)

Kommen wir zuerst zur Jagd unter Höhlengenoßen. Die vielen Grottenspinnen bauen Netze für die Dipteren und vor allem für kleinere Käferarten. Stalita taenaria,

wo, zurückkommen, und man sagt, er wolle es zum Erben einsehen.“

„Ist dieser Gaunt verheiratet?“ fragte ich.

„Man sagt, er sei Witwer.“

„Wißt Ihr zufällig, ob er Familie hat?“

„Er hatte eine Tochter, aber sie soll gestorben sein.“

„Und könnt' Ihr mir sagen, wo sie starb?“

„Sie fragen aber verdammt viel! Woher soll ich wissen, wo das Mädchen starb?“

„Sie wußten so viel über die Familie, daß ich dachte, solch' einfache Frage könne nichts tun.“

„Aber ich kann Ihnen von diesen Gaunts nichts mehr erzählen, wenn ich auch von dem alten Cockburn und seinen Leuten noch einen ganzen Sack voll weiß. Und wissen Sie auch warum? Weil er und ich als Jungen auf derselben Schulbank saßen.“

„Wahrhaftig?“

„Ja, das kommt einem jetzt komisch vor, daß ich neben ihm saß und mit demselben Stock Prügeln kriegte. Ja, und meine Leute hielten sich eher noch für was Besseres als die Cockburns, weil die einen oder zwei Taugenichtse in der Familie hatten. Wir waren immer respektabel, aber wir waren arm und wir blieben arm. Peter Cockburn erbte und da fing er einen Kohlenhandel an. Der ging gut und da verdiente er schöne Bazen mit, jedes Jahr mehr, und jetzt soll er tausend Mark täglich zu verzehren haben.“

Der Alte machte eine Pause, um sich eine solche, für ihn ungeheure Summe nochmals vorzustellen, und dann fuhr er in einem halbtraurigen Tone fort:

„Ja, mit ihm ging es aufwärts und mit uns abwärts. Er wohnt wie ein Prinz in einem Schloß und ist auf Gold und Silber. Er hat Diener und Dienerinnen und Pferde und Wagen und alles, was für Geld zu haben ist, ob er es noch genießen

die größte und schönste der bis jetzt bekannten Höhlenspinnen, stellt dem blinden Leptoderus und anderen Käferarten nach. So fand ich in aller Höhlen, in welchen Leptoderus vorkommt, eine Menge von Obisum und angefressene Tiere des ersten. In den Tümpeln und Seen lauern Troglocaris Dormiger und Gammarus puteanus auf ihre in die Höhlen eingeschwebenden oder von der Decke ins Wasser fallenden Schlachtopfer.

Die Isopoden, wie Titanetes, viele Tausendfüßler (Brachydesmus, Lithobius) leben von faulenden Holzstücken. Die Schnecken sollen sich von Diatomeen und anderen Pflanzenresten nähren.

Im ganzen sind aber die Höhlentiere vor Nachstellungen sicher. Die blinden Arten gehen wie ihre sehenden Verwandten dem Nahrungserwerbe nach. Ein französischer Forscher, Ch. Pichard de la Brulerie, hat in ausgezeichnete Weise beobachtet und beschrieben, wie die Höhlentiere ihre Nahrung suchen. Dieser Forscher hat beobachtet, daß blinde Tiere nicht nur ihre Nahrung zu suchen imstande sind, sondern auch eine drohende Gefahr schon auf eine größere Entfernung merken und sich ihr soviel als möglich zu entziehen wissen. Die Bewegungen eines Titanetes, eines Leptoderus, einer Stalita oder Gammarus sehen denen der sehenden Arten ähnlich. Wenn das Kerzenlicht des Forschers in der Höhle einen blinden Anophthalmus oder einen Laemostenes, dessen Augen vollkommen entwickelt sind, unversehens überrascht, sagt Pichard, so benehmen sich beide Insekten auf die gleiche Weise. Wenn sie schlafen, rühren sie sich nicht; daraus darf man aber nicht den Schluß ziehen, daß das Licht sie nicht beeinflusst, denn wenn oft genug das blinde wie das sehende Insekt scheinbar unempfindlich und wie dem Schläfe übergeben verbleiben, so erwachen beide doch plötzlich und fliehen sogleich, und zwar immer schon dann, bevor sich der Forscher nähern konnte. Hamann hat die Pichardschen Angaben bestätigt. Traf er einen Käfer ruhend an, was aber zu den Seltenheiten gehört, da sie sich fast stets in den Spalten und Rissen verbergen und näherte er die Kerze, bis das Tier die Wärme empfinden mußte, so begab es sich sofort auf die Flucht, und zwar floss es fast regelmäßig nach oben. Ich habe den Laemostenes cavicola in der 98 Meter tiefen Fobla bei Gabroviza beobachtet, wie er sich bei einem Annähern mit der Kerze sogleich unter einen Stein verkroch. Die klugen Tiere fliehen, als ob sie den Weg mit den Augen sehen könnten, und wissen jede Spalte bei der Flucht zu benützen. Andere tasten mit den Fühlern ununterbrochen den eizuschlagenden Weg ab. Nach Hamann beschleunigt die blinde Stalita taenaria, vom Licht getroffen, sofort ihren Lauf oder läßt sich von der Wand herunterfallen, um sofort einen anderen Schlupfwinkel zu finden. Ich kann dies nach meinen vielen Beobachtungen nur bestätigen. Titanetes entflieht ungestüm dem Lichte und verbirgt sich in Spalten.

Daß die blinden Tiere vom Lichte beeinflusst werden, darüber darf man gar nicht im Zweifel sein. Viele glauben, es werde die Wärme, die die Lichtquelle ausstrahlt, von

kann oder nicht. Und ich muß früh aufstehen und schwer arbeiten und verdiene kaum genug zum Leben.“

„Weiß Herr Cockburn, daß Sie, sein früherer Schulkamerad, so dicht bei ihm wohnen?“ konnte ich nicht unterdrücken zu fragen.

„Na, und ob er es weiß!“ sagte der Totengräber und stand auf und streckte seine steifen Glieder: „Aber, o Himmel, er ist jetzt ein viel zu feiner Herr, um meinesgleichen noch zu kennen. Ich bin nur noch Luft für ihn. Aber ich glaube, bald bin ich wieder mit Peter Cockburn gleich.“ Und der Alte wies auf seinen Spaten hin, schaltete ihn, sein gefurchtes Gesicht zu einem höhnischen Lachen verziehend, und setzte sich in Bewegung. Ich begleitete den armen Teufel bis zum Wirtshaus und drückte ihm einige Mark in die Hand, ehe wirchieden.

Am nächsten Tage ging ich rechtzeitig aufs Schloß. Als ich mich dem Eingangstor näherte, bestieg eine ganze Gesellschaft von Herren und Damen gerade eine vier-spännige Break, augenscheinlich um einen Ausflug zu machen. Es schien mir recht gemischte Gesellschaft zu sein. Ihr lautes Geschwätz und wieherndes Lachen waren der reine Hohn auf die anmutige Ruhe des Sommermorgens.

Etwas seitwärts stand ein Mann, der die bunte Menge mit amüsiert-verächtlichem Lächeln betrachtete. Ich war sofort überzeugt, daß er der von mir Gesuchte sei. Er schien Fräulein Stricklands Beschreibung zu entsprechen: groß, gut gekleidet, mit fahlem Teint und schönen dunklen Augen. Bei der Entfernung konnte ich die Farbe der Augen nicht unterscheiden, aber sehr blaß war er bestimmt. Um seine dünnen Lippen lag ein zynischer Ausdruck, während er einige Worte mit den Ausflüglern wechselte.

(Fortsetzung folgt.)

den Tieren empfunden, aber nicht das Licht selbst. Pichard und Wirtz verneinen, daß dies Wärme sei, und zwar aus folgenden Gründen: Die blinden Insekten, die teils auf dem kahlen Felde, teils am Eingange der Höhlen gegen das Tageslicht durch die großen Felsen, unter denen sie sich aufhalten oder durch die Dichtigkeit des Bodens, in dessen Tiefen sie leben, geschützt sind, sie alle geben Zeichen von Unruhe, wenn man sie bloßlegt, wie die Insekten, die man in den Höhlen mit der Kerze überrascht. Also wird man diese Erklärung annehmen müssen. Ich bin derselben Ansicht, denn auf Entfernungen, wo eine Wärmewirkung ausgeschlossen ist, nehmen die Tiere das Licht wahr. Pichard sagt, es kommen nur der Geruch und das Gehör in Betracht, um das Fehlen des Auges zu ersetzen. Der Geruch ist bei allen Höhlentieren sehr gut entwickelt. Wenn ein Obisum dem Leptoderus nachstellt, so kann man aus seinen Bewegungen schließen, daß er den Käfer mit Hilfe des Geruches auf eine sehr weite Entfernung wahrnimmt und sich gleich einem sehenden Insekt zur Verfolgung anschickt. Alle Grottentiere riechen sehr schnell einen ausgestellten Köder und sammeln sich bald bei ihm an. Was das Gehör anbelangt, so liegen bis heute wenige Beobachtungen vor, so daß kein sicheres Urteil aufgestellt werden kann. Es sollen die blinden wie die augenbegabten Insekten Geräusch und Töne nicht wahrnehmen.

Man kann in ihrer Nähe so viel Lärm als möglich machen, ohne daß sie sich rühren. Gammarus puteanus, die einzige bis jetzt näher untersuchte blinde Art, hat besondere Sinnesorgane an den vier Antennen, die den freilebenden Verwandten fehlen. Der blinde Titanetes hat auch besondere glockenförmige Sinnesorgane. (Schluß folgt.)

— (Militärisches.) Seine Majestät der Kaiser hat verliehen die Hauptmannschärge (im Kontraktualstatus der beim Geniestab kommandierten Offiziere) dem Militärbauplaningenieur Alexander Kincel der Militärbauplanabteilung des 3. Korps; den Ausdruck der Allerhöchsten Zufriedenheit bekannt gegeben dem Oberleutnant Dominik Düll des Landwehrinfanterieregiments Nr. 4, in Anerkennung der mit eigener Lebensgefahr bewirkten Rettung eines Infanteristen vom Tode durch Verbrennen sowie Rettung von Hab und Gut und Beseitigung einer Explosionsgefahr während einer Brandkatastrophe. — Transferiert wird der Leutnant Franz Ruprecht des Infanterieregiments Nr. 97, zugeteilt der Sanitätsabteilung Nr. 9 in den Stand derselben. — Mit Wartegeldur werden beurlaubt: der Regimentsarzt erster Klasse Dr. Emil Kalamunicki des Landwehrkommandos in Graz (auf ein Jahr, Urlaubsort Klagenfurt) und der Leutnant Franz von Carrara des Festungsartillerieregiments Nr. 3 (auf ein Jahr, Urlaubsort Trieste). — Der erbetene Austritt aus dem Heere wurde dem Militärterritorialkommando bewilligt dem Regimentsarzt erster Klasse in der Reserve Doktor Richard Gaudner des Infanterieregiments Nr. 17 (Aufenthaltort Sonobitz). Der erbetene Austritt aus der k. k. Landwehr, bei Ablegung der Offizierschärge, wurde nach vollstreckter gesetzlicher Landwehrdienstpflicht vom Landwehrkommando in Graz bewilligt dem Leutnant in der Standesbeizenz Franz Trummer des Landwehrinfanterieregiments Klagenfurt Nr. 4. — Eingeteilt wird als Adjutant beim Landwehrkavallerieinspektor der Rittmeister erster Klasse Friedrich Bischoff-Ebler von Klemmstein des Lanenregiments Nr. 5.

— (Vermehrung der Artillerie.) Wie verlautet, soll aus der gegenwärtig bestehenden Tiroler und Vorarlberger Gebirgsbatterieabteilung unter Hinzuziehung neuer Mannschaften aus Böhmen, Steiermark und Kärnten drei neue Gebirgsartillerieregimenter gebildet werden, von denen das erste ausschließlich aus Tirolern und Vorarlbergern zusammengesetzt sein wird. Es soll „Tiroler und Vorarlberger Gebirgsartillerieregiment“ heißen und in Trient stationiert sein. Gleichzeitig soll eine Vermehrung der Festungsartillerie um ein Regiment stattfinden.

— (Vergütung für die Durchzugskostenverpflegung in Krain und im Küstenlande.) Das k. k. Ministerium für Landesverteidigung hat die Vergütung, welche für die der Mannschaft vom Offiziersstellvertreter abwärts am Durchzug vom Quartierträger zu verabreichende Mittagkost zu leisten ist, mit Zustimmung des k. u. k. Reichskriegsministeriums für das Jahr 1908 wie folgt festgesetzt: für Laibach mit 57 h, für alle übrigen Orte Krains mit 51 h, für Trieste mit 67 h, für alle übrigen Orte des Küstenlandes mit 63 h.

— (Abgesagter Garnisonsabend.) Infolge Ablebens Seiner k. u. k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Ferdinand IV., Großherzogs von Toskana, wurde die für Samstag anberaumte Offiziersunterhaltung verschoben. Der Zeitpunkt, wann sie stattfindet, wird später verlautbart werden.

* (Unterbringung der Kavallerie in Laibach.) Wie wir erfahren, wird die Anfang Mai l. J. nach Laibach verlegte Eskadron des k. u. k. Dragonerregiments Nr. 5 zur Gänze in der sogenannten Ruschak-Kaserne untergebracht werden, nachdem bis zu diesem Zeitpunkt die dormalen darin bequartierten zwei Kader der Gebirgsbatterie dauernd nach Kärnten verlegt werden. — r.

* (Besetzung zweier Lehrstellen am II. Staatsgymnasium in Laibach.) Am 1. t. II. Staatsgymnasium in Laibach kommen mit Beginn des Schuljahres 1908/1909 eine wirkliche Lehrstelle für klassische Philologie als Hauptfach und Deutsch oder Slovenisch als Nebenfach und eine wirkliche Lehrstelle für Mathematik und Physik als Hauptfächer, beide mit deutscher und slovenischer Unterrichtssprache, zur Besetzung. Gesuche sind bis 20. Februar beim k. k. Landesschulrate für Krain einzubringen.

— (Von der Weiberstrafanstalt in Bigaun.) Seine Excellenz der Herr Justizminister hat den Strafanstaltsadjunkten der Männer-Strafanstalt in Gradisca, Herrn Wilhelm Franke, zum Inspektor der Weiber-Strafanstalt in Bigaun ernannt.

— (Die k. k. Zentralkommission für Kunst- und historische Denkmale) hat in ihrer Sitzung vom 10. d. M. Herrn Dr. Heinrich Svoboda in Laibach zu ihrem Korrespondenten ernannt.

* (Effektentombola.) Das k. k. Finanzministerium hat im Einvernehmen mit dem k. k. Ministerium des Innern dem Unterstützungsvereine der Schuhmachergehilfen in Neumarkt, Bezirk Krainburg, die Bewilligung erteilt, im Jahre 1908 zugunsten des Vereinsfonds eine Effektentombola mit 2000 Karten zum Preise von je 10 h bei Ausschluß von Gewinnen in Gelb, Gelbefetten und Monopolsgegenständen taxfrei zu veranstalten.

— (In dem Ehrenbeleidigungsprozesse,) welchen Frau Josefine Ros gegen Herrn Dr. Anton Janežič wegen der die Laibacher Studenten- und Volksküche betreffenden von ihm erhobenen Vorwürfe angestrengt hatte, haben sich bei der Verhandlung am 16. d. M. die Parteien in loyaler Weise ausgeglichen, wodurch die ganze Angelegenheit im Interesse des Ansehens des Studenten- und Volksküchenvereines endgültig abgetan wurde.

— (Aus der Diözese.) Dem Pfarradministrator in Rošana, Herrn Franz Erzar, wurde die Pfarre in St. Jöbst bei Oberlaibach verliehen. — Die Pfarre in Muerzperg, politischer Bezirk Gottschee, wurde dem bisherigen Pfarrer in Gdobovič, Herrn Alois Bobek, verliehen.

— (Dem Fonds für den „Argoväsi Dom“) hat Herr Jvan Zebac, Fabrikant und Kaufmann in Laibach, auf Grund des abgeschlossenen Vertrages für die zweite Hälfte des Jahres 1907 den Betrag von 250 K als Teilerlös für Kaffeesurrogate abgeführt. Der genannte Fonds beträgt jetzt über 9000 K.

— (Tanztränzchen des „Merkur“.) Im großen Saale des „Karadni Dom“ fand vorgestern abend das Tanztränzchen des slovenischen kaufmännischen Vereines „Merkur“ statt. Dank der Umsicht des Komitees mit dem Vereinsvorsitzenden, Herrn Lilleg, an der Spitze, nahm die Unterhaltung wie immer einen sehr angeregten Verlauf. Sowohl das Treppenhaus als auch der Tanzsaal selbst waren geschmackvoll dekoriert; schneidige Tänzer waren in großer Anzahl vorhanden und nahmen es auch ernst mit ihren Verpflichtungen, so daß sie ihre Partnerinnen, lauter frische, jugendliche Erscheinungen, in steter Bewegung erhielten, wofür ihnen diese jedenfalls Dank wußten. Die Tanzmusik wurde von der Laibacher Vereinskapelle in anerkannter Weise besorgt und hiebei das Programm auch bereitwillig durch Zugaben erweitert; die Leitung der Quadrillen, bei denen wir durchschnittlich 50 Paare zählten, befand sich in der bewährten Hand des Herrn Knific, der in die Schlusfiguren verschiedene nette Pointen brachte; bei den Rundtänzen wirbelte nur alles so durcheinander. Die Damenspenden waren bei aller Einfachheit von vornehmer Eleganz. — Das Tanztränzchen beehrten mehrere Herren Prinzipale mit ihrem Besuche; auch waren die Herren Bürgermeister Frihar, der Präsident der krainischen Advokatenkammer Dr. Majaron, der Präses des Verbandes der slovenischen Advokaten Dr. Triller, Handelskammersekretär Dr. Windischer als Ehrengäste anwesend.

— (Ein großes Maskenfest) unter dem Titel „Die Eröffnung der Weißtainer Bahn“ wird vom Gesangsvereine „Jubljana“ am 2. Februar im großen Saale des Hotels „Union“ unter Mitwirkung der Militärkapelle veranstaltet werden. Wie man uns mitteilt, gibt sich für diese originelle Veranstaltung lebhaftes Interesse kund und es wurden bereits mehrere elegante Gruppen aus den besten Gesellschaftskreisen angemeldet. Aus bürgerlichen Kreisen wurde ein Komitee gebildet, das dafür sorgen wird, daß sich dieses Maskenfest zu einer der besten Unterhaltungen im heurigen Fasching gestalten und in jeder Beziehung auf der Höhe stehen wird. Die Dekorationsarbeiten hat der akademische Maler Herr Rasica übernehmen. Alle gewünschten Auskünfte erteilt der Ausschuss jeden Abend von 7 bis 9 Uhr abends im Hause der Baugesellschaft „Union“, Franziskanergasse, Kanzlei rechts ebenerdig.

— (Das Athenaeum) des Verbandes der Volksbildungsfreunde wird kommende Woche in der Tonhalle zwei populär-wissenschaftliche Lichtbildervorträge veranstalten, bei denen ausschließlich nur Arbeiten von akademischen Künstlern und nicht — wie sonst üblich — Photographien

auf Glas zur Projektion gelangen. Die Anlage des Athenaeums ist in großzügigem Stile gehalten und gilt sowohl in Oesterreich als auch in Deutschland als das vornehmste und künstlerisch wertvollste Unternehmen auf dem Gebiete des Projektionsvortragswesens. Wir werden selbstredend auf diese Vorträge noch ausführlich zurückkommen.

— (Oesterreichischer Eisenbahnbeamtenverein.) Im Hotel „Südbahnhof“ hielt gestern abend die hiesige Ortsgruppe des österreichischen Eisenbahnbeamtenvereines ihre diesjährige Hauptversammlung ab, zu welcher die Mitglieder sich außerordentlich zahlreich eingefunden hatten. Nachdem der Vorsitzende die Versammlung eröffnet und den Vertreter der Aufsichtsbehörde Herrn Jančigaj, die Vertreter des Zentralvereines Herren Bastendorf und Nikolič vorgestellt hatte, erstattete Schriftführer Prek den Bericht über die Tätigkeit des Vereines sowie der hiesigen Ortsgruppe im abgelaufenen Jahre, welche hauptsächlich das eine Ziel im Auge hatte: eine zeitgemäße Regulierung der Beamtenbezüge. Die hiesige Ortsgruppe hielt im verflossenen Jahre 18 Sitzungen ab, veranstaltete mehrere Unterhaltungsabende sowie Abschiedsfeste für die von Laibach transferierten Mitglieder Regobetič und Zemlja. Die Zahl der Mitglieder der Ortsgruppe belief sich Ende Dezember auf 173. Wie wir dem Berichte des Vereinsstassiers Osterman entnehmen, beliefen sich die Einnahmen der Ortsgruppe im Jahre 1907 auf 2228 K 20 h und der schließliche Kassarest auf 262 K. Beide Berichte wurden genehmigend zur Kenntnis genommen und dem Ausschusse das Absolutorium erteilt. Bei der hierauf folgenden Neuwahl des Ortsgruppenausschusses wurden mit großer Majorität gewählt die Herren: Adjunkt Borštnar zum Präsidenten, Oberrevident Koblar zum ersten und Oberrevident Malobrh zum zweiten Vizepräsidenten, Revident Petek, die Adjunkten Rneisl, Majdič, Keršmanec, Manfreda, Počkar und Potočnik sowie die Assistenten Mandelc und Siska zu Ausschussmitgliedern. Zu Rechnungsrevisoren wurden die Herren Oberrevident Tenkal und Adjunkt Perane bestellt.

— (Elternabend.) An der hiesigen äußeren Volks- und Bürgerschule bei den Ursulinerinnen findet Mittwoch, den 22. d. M., ein Elternabend statt. Herr Katechet Peter Janc wird in slovenischer Sprache über das Thema „Die süßeste und die schwerste Mutterpflicht“ sprechen, woran sich Erörterungen über die Erziehung anschließen sollen. Hierzu sind die Mütter und Schülerinnen, resp. deren Kostgeberinnen höflichst eingeladen. Anfang 6 Uhr abends.

— (Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 5. bis 11. Jänner kamen in Laibach 25 Kinder zur Welt (32-50 pro Mille), dagegen starben 26 Personen (33-80 pro Mille), und zwar an Tuberkulose 4, infolge Schlagflusses 3, infolge Unfalles 2, an sonstigen Krankheiten 17 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 12 Ortsfremde (46-15 %) und 12 Personen aus Anstalten (46-15 %). Infektionserkrankungen wurden gemeldet: Scharlach 1 (aus Unter-Siska; befindet sich im Landes-spital), Keuchhusten 6, Diphtheritis 3 (zwei von diesen, aus der Umgebung Laibach, befinden sich im Landes-spital), Influenza 77, Meningitis cerebro spinalis 1 (aus Unter-Siska, befindet sich im Landes-spital).

— (Vereinswesen.) Das k. k. Landespräsidium für Krain hat die Bildung des Vereines „Telovadno društvo Sokol II.“ mit dem Sitze in Laibach nach Inhalt der vorgelegten Statuten im Sinne des Vereinsgesetzes zur Kenntnis genommen.

— (Panorama-Kosmorama.) Wie uns berichtet wird, hat dieses Kunstinstitut mit einer weltbekannten Firma einen Kontrakt zur Lieferung von Bildern abgeschlossen. Die betreffende Firma hat sich die Aufgabe gestellt, in erster Linie die Schönheiten des Landes Krain zu reproduzieren. Dadurch werden die Naturschönheiten Krains in der ganzen Welt bekannt gemacht, was mit Rücksicht auf den Fremdenverkehr von der größten Bedeutung sein wird. Die neuen Bilder dürften — ausgezeichnet ausgeführt und koloriert — eine besondere Anziehungskraft ausüben. Die erste Serie gelangte gestern unter dem Titel „Die Wocheiner Bahn von Tarvis bis Görz“ zur Ausstellung.

— (Rabiate Arbeiter.) In der Nacht auf den 7. d. M. zechten die Fabrikarbeiter Franz Zereb, Matthias und Johann Belec im Gasthause des Blasius Olšič in Aibling, wo sich nebst mehreren Gästen auch der Aushilfsheizer Silvester Pogačnik befand. Da Zereb die Gäste mehrfach belästigte, setzte ihn endlich Pogačnik an die Lust. Als nach einer Weile Zereb zurückkam, stürzten sich die genannten drei Arbeiter mit offenen Messern auf Pogačnik und trieben diesen, der sich zur Wehr setzte, aus dem Gastzimmer ins Verkaufslokal. Als er nicht weiter weichen konnte, begannen sie ihn mit den Messern zu bearbeiten und brachten ihm mehrere lebensgefährliche Stich- und Schnittwunden bei. Die Täter wurden durch die Gendarmerie dem Bezirksgerichte Kronau eingeliefert.

— (Verhaftung eines Kirchendiebes.) Der berüchtigte Landstreicher und Dieb Franz Wolf aus Pienfeld, Bezirk Gottschee, staltete am 16. d. M. der Pfarr-

kirche in Reifnitz in der Mittagsstunde einen Besuch ab und nahm eine Sammelbüchse mit sich, worin sich 5 bis 6 K Kleingeld befanden. Dem Gendarmeriepostenführer Johann Zajbela gelang es, in Pobstene des Diebes habhaft zu werden und ihn zu verhaften. Wolf simuliert auf dem Wege zum Bezirksgerichte Trunkenheit und gab hiedurch dem Gendarmen viel zu schaffen. Eingebrecht aber erklärte er, nunmehr vollständig nüchtern zu sein.

— (Bürgermeisterwahl.) Bei der am 15. d. vorgenommenen Bürgermeisterwahl in Radmannsdorf wurde Herr Dr. Janko Vilfan, Advokat in Radmannsdorf, neuerdings zum Bürgermeister und die Herren Johann Sartori, Schlossermeister und Besitzer, Josef Pogacnik, Kleidermacher und Besitzer, Anton Praprotnik, Wirt und Besitzer, sowie Otto Homann, Handelsmann und Besitzer, sämtliche in Radmannsdorf, zu Gemeinberäten gewählt.

— (Kindertheater in Radmannsdorf.) Das reizende Weihnachtsmärchen „Pätki“ (Heinzelmännchen) gelangt am 26. d. M. nachmittags um 4 Uhr im großen Salon der Restauration Kunstelj in Radmannsdorf zur Aufführung. Das Reinerträgnis fällt zur Hälfte den armen Schülern der dortigen Volksschule und zur Hälfte dem Christ- und Methobvereine zu.

— (Zur Wahlbewegung.) Man schreibt uns aus Rudolfswert: Bei der am 18. d. M. abends im Sitzungssaale des Stadtgemeindeamtes Rudolfswert stattgehabten zahlreich besuchten Versammlung der Rudolfs-werter Wähler zwecks Nominierung eines Landtagskandidaten für die Unterkraiser Städte wurde nach eingehender und ruhiger Debatte, an der sich Redner beider politischen Parteien beteiligten, Herr Jvan Plantan, k. k. Notar in Laibach, fast einhellig als Kandidat aufgestellt. Diesem Beschlusse der Rudolfs-werter Wähler war von den übrigen Unterkraiser Städten die Zustimmung seitens der Wähler der Städte Tschernembl und Mötzing im voraus zugesichert worden. Der Versammlung präsierte der Rudolfs-werter Bürgermeister Herr Simon Sladobič von Sladobič.

— (Verschüttet.) Der 26 Jahre alte, verheiratete Besitzer Johann Ros aus Groß-Kal, Gemeinde Hönigstein, rigelte am 16. d. M. in Gesellschaft des Tagelöhners Franz Grabnar aus Klein-Kal seinen in Hmelčarska Gora gelegenen Weingarten. Sie untergruben hiebei eine steile Berglehne derart, daß die unterminierte Erbschichte einstürzte. Ros wurde hiebei verschüttet und blieb an Ort und Stelle tot liegen; Grabnar erlitt schwere körperliche Verletzungen und wurde ins Spital der Barmherzigen Brüder in Randia überführt.

— (Öffentliche Gewalttätigkeit.) Am 12. d. M. nachmittags kamen die Arbeiter Johann Düsper, Rudolf Picman und Franz Roje aus Toško Celo, mit einer Fleischhauerhade bewaffnet, ins Gastlokal des Jakob Cioha in Gaberje, wo sie ohne jeden Grund mehrere Flaschen, Gläser und Teller zertrümmerten und den Gastwirt sowie die Gäste mit offenem Taschmesser bedrohten. Die Gastwirtin mit mehreren Personen flüchteten sich vor ihnen in ein Nebenzimmer, das sie absperren; die Ergebenden wollten hierauf die Tür mit der Hade gewaltsam öffnen, glücklicherweise ohne Erfolg. Nachdem sie aus dem Hause gegangen, wurde das Haustor abgesperrt, aber sie brachen es gewalttätig auf. Düsper wurde durch die Gendarmerie verhaftet und dem Landesgerichte eingeliefert, während Picman erst nach 7½stündiger Verfolgung in einem Stalle am 17. d. M. um 1½ Uhr nachts verhaftet wurde. Er wollte sich aber nicht eskortieren lassen und warf sich zu Boden, so daß die Patrouille volle drei Stunden im Freien auf ihn warten mußte, bis ihn die Kälte zwang, weiter zu gehen. Sodann wurde er dem Landesgerichte eingeliefert.

— (Gemeindevorstandswahl.) Bei der am 28. November vorgenommenen Wahl des Gemeindevorstandes für die Ortsgemeinde Tomiselj wurde für den ausgeschiedenen Franz Venarčič Johann Pablič zum Gemeindevorsteher gewählt. — Bei der am 30. November 1907 vorgenommenen Wahl des Gemeindevorstandes für die Ortsgemeinde Slavina wurden Anton Krizaj aus Drehel zum Gemeindevorsteher, Alois Jurjaba aus Mautersdorf, Stephan Fičur aus Slavina, Jakob Krizan aus Drehel, Johann Mozina aus Grobše, Johann Sabec aus Rakitnik, Andreas Badnjak aus Roče und Matthias Debevec aus Mautersdorf zu Gemeinberäten gewählt. — Bei der am 28. Dezember 1907 vorgenommenen Wahl des Gemeindevorstandes für die Ortsgemeinde Oblesič wurden Peter Rauch, Herrschaftsbefitzer aus Freiturn, zum Gemeindevorsteher, die Realitätenbesitzer Mito Dragoš aus Dolenci, Jovo Berlinič aus Bojanci, Stevo Berlinič aus Bojanci und Georg Požel aus Gorenjci, zu Gemeinberäten gewählt.

— (Versicherung von Auswanderern nach Amerika gegen die Verweigerung des Eintrittes in das Land.) Seit einiger Zeit wird den Auswanderern nach den Vereinigten Staaten von Amerika von verschiedenen Agenten empfohlen, sich gegen die Verweigerung des Eintrittes in das Land seitens der amerikanischen Einwanderungs-Behörden versichern zu lassen. In einer an die politischen Landesbehörden hinaus-

gegebenen Information warnt das Ministerium des Innern vor einer solchen Versicherung. Es weist darauf hin, daß die amerikanischen Behörden die Versicherung gegen die Zurückweisung sehr leicht als eine durch die Einwanderungsgesetze verbotene Aneiferung (Encouragement) zur Einwanderung auffassen und den Einwanderer gerade deswegen zurückweisen könnten, weil er die Versicherung genommen hat. Auch wird bemerkt, daß in Oesterreich derartige Geschäfte nur unbefugt betrieben werden können und daß es sich daher häufig nur um Schwindelgeschäfte handelt, darauf abzielend, dem Auswanderer außer dem Betrage für die Schiffsfahrt noch einen weiteren Geldbetrag unter dem Namen „Versicherungsprämie“ abzunehmen.

— (Wasserstand des Saveflusses.) Die im Laufe des Monats Dezember v. J. am Pegel der Vittaiir Sabebrücke täglich um 8 Uhr vormittags vorgenommenen Messungen des Wasserstandes des Saveflusses ergaben den höchsten Wasserstand am 7. Dezember mit 210 Zentimetern ober Null und den niedrigsten am 6. Dezember mit 59 Zentimetern ober Null. Der durchschnittliche mittlere Wasserstand im verflossenen Monate betrug 93.9 Zentimeter. — Die höchste Wassertemperatur hatte der Savefluß im Monate Dezember am 13. mit + 7 Grad Celsius, die niedrigste am 19. Dezember mit + 4 Grad Celsius — nach den täglich jedesmal um 8 Uhr morgens gepflogenen Beobachtungen. —ik.

— (Die Zahl der Aerzte in Oesterreich.) Nach amtlichen Angaben gab es zu Beginn des Jahres 1908 in Oesterreich und im Okkupationsgebiete insgesamt 11.923 Aerzte. Hieron entfallen auf Niederösterreich 3642, Oberösterreich 408, Salzburg 140, Steiermark 698, Kärnten 150, Krain 111, Küstenland 379, Tirol und Vorarlberg 618, Böhmen 2902, Mähren 973, Schlesien 254, Galizien 1472, Bukowina 155 und Dalmatien 139. In Bosnien und der Herzegovina übten zu dem in Rede stehenden Zeitpunkt 118 Aerzte ihre Praxis aus. In Wien gibt es zur Zeit 2900 Aerzte.

— (Im städtischen Schlachthause) wurden in der Zeit vom 5. bis einschließlich 12. d. M. 81 Ochsen, 9 Kühe, 3 Stiere und 2 Pferde, weiters 367 Schweine, 143 Kälber, 12 Hammel und Böde sowie 4 Kitz geschlachtet. Ueberdies wurden in geschlachtetem Zustande 14 Schweine und 43 Kälber nebst 1433 Kilogramm Fleisch eingeführt.

* (Verhaftungen.) Die Sicherheitswache verhaftete den 31jährigen Tagelöhner A. P. aus Laibach wegen unberechtigten Eintastens von 11 K, ferner den 33jährigen Provisionsreisenden Johann Zadnik aus Trieste, der für eine hiesige Weinfirma über 300 K eintastet und für sich verwendet hatte. Ersterer wurde angezeigt, letzterer dem Landesgerichte eingeliefert.

* (Abgängig) ist seit vier Tagen der 15jährige Handlungslehrling Alois Zemljic, dessen Angehörige in Unter-Siska wohnhaft sind.

* (Gefunden) wurde: ein Geldtäschchen mit über 230 K, ferner eine silberne Taschenuhr.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Slovenisches Theater.) Gerolamo Robetta entrollt in seinem dreitägigen Drama „3 difonesti“ (Die Unehrlichen), das vorgestern im slovenischen Theater zum erstenmal gegeben wurde, eine düstere Familientragödie. Der alte Bankier Sigismondi betört die Gattin des in ziemlich beschränkten Verhältnissen lebenden Bankbeamten Moretti durch Geldgeschenke und Schmuckstücke sowie allerlei sonstige Sächchen, bis sie das Opfer seiner Gelüste wird. Nach dessen gewaltsamen Tode bekommt Moretti die Beweise der Schuld seiner Frau in die Hand; er, der gegen seinen Kollegen De Fornaris Zeugenschaft ablegen soll, weil dieser eine Geldsumme veruntreut hatte, wird nun selber zum Defraudanten, hauptsächlich weil er den bereits lautgewordenen Verdacht, als hätte Sigismondi seine Frau für die ihm zuteil gewordenen Gunstbezeugungen mit klingender Münze entlohnt, durch die frühere luxuriöse Haushaltung zum Stillschweigen bringen will. Die Verurteilung De Fornaris, für den er sich dessen Frau zu Liebe bei der Verhandlung auf das nachdrücklichste einsetzt, ergibt gegen Moretti selbst belästigende Momente; er entzieht sich der drohenden Verhaftung durch die Flucht, Weib und Kind bemahelt zurücklassend. — Wie man sieht, eine einfache Fabel, auch nicht in allem felsenfest begründet. Der an Sigismondi verübte Mord bleibt unaufgeklärt; Sigismondi wird hinweggeschafft, damit das Drama fortgeführt werden kann; die Veruntreuung Morettis ist nicht die Folge absolut zwingender Umstände; seine Flucht ist mit seinen ursprünglich streng ehrenhaften Grundfäden kaum in Einklang zu bringen. Aber die Tragödie wirkt trotz alledem, teils durchs Milieu, teils durch die routinierte Technik, die auch vor gewaltsamen Effekten nicht zurückschreckt. Die Art und Weise wie Moretti nach und nach zur vollen Erkenntnis gelangt, wie er sich mit Gewalt in den Besitz der von Sigismondi für seine Frau bezahlten Geschenke und Rechnungen setzt, der graufige Wutausbruch, in dem er seine ungetreue Gattin fast erwürgt — dies alles sind wichtig konzipierte Szenen, die erschütternd an die Nerven greifen. — Das Ehepaar Moretti wurde von Herrn Ručič und

von Frau Boršnikova vorzüglich dargestellt. Ersterer hatte sich in seine Rolle trefflich hineingefunden; er hielt sich brav als guter, etwas genußlüstiger Gatte, der seiner Elise für das gemüthliche Heim, das sie ihm nach seiner Meinung durch eigenen Fleiß und häusliche Umsicht schafft, aufrichtig dankbar ist; er legte späterhin in sein Spiel gesteigerte Kraft und überzeugende Mimik, wobei ihm sein zum Pathetischen neigendes Wesen sehr zustatten kam; er war lebenswahr, da er selbst als Ehrloser vor seiner ehrlosen Gattin stand und sich trotzdem voller Ekel von ihr abwandte, um schließlich allerdings ein Fünkchen aller Reigung aufleuchten zu lassen. Frau Boršnikova als Elise Moretti, die sich doch wohl in erster Reihe aus Liebe zu ihrem Gatten verkauft, um seinen häuslichen Ansprüchen Rechnung zu tragen, fand für die verhaltene Angst, für die grauenhafte Furcht, für die ohnmächtige Verzweiflung die richtigen Töne, in denen das ganze Seelenleben Elisas nachkitterte, und schwang sich in ihrem Spiele namentlich im zweiten Akte, der trotz seinen brutalen, abstoßenden Szenen einen unbestrittenen Erfolg erzielte, zu tragischer Größe auf. Herr Danilo als Sigismondi gab seine kleine Rolle zufriedenstellend; Herr Dragutinović als Elisas Vater verkörperte geschickt den Schwadronneur von Literaten; Frau Danilova als Gattin des Defraudanten De Fornaris vertrat mit Hingebung die Rolle dessen Fürsprecherin; die übrigen Kräfte, so die Fräulein Talerjeva und Bergantova sowie die Herren Molek und Buket, gaben keinen Anlaß zu kritischen Bemerkungen. — Die sorgsam vorbereitete Neuheit hätte wohl ein volles Haus verdient, mußte aber vor spärlich besetzten Sitzreihen in Szene gehen.

** (Deutsche Bühne.) Die gestrige achte Auf-führung der Operette „Ein Walzertraum“ erlebte abermals ein volles Haus. Die flotte Darstellung erweckte die animierteste Stimmung und verbürgt den weiteren Erfolg dieser Operette. Fräulein Albin hatte an Stelle der erkrankten Frau Urban die Rolle der Kammerfrau übernommen und wurde ihr vollkommen gerecht. Die Tschinellen-Fifi wurde diesmal von Fräulein Schall ganz entsprechend gegeben. Wünschenswert wäre es, wenn die Souffleuse ihres Amtes diskreter walten würde. — Die Vorstellung beehrte Herr Landespräsident Schwarz mit seinem Besuche.

— (Gregorčič-Abend.) Die „Slovenska Matica“ feierte gestern das Andenken des im November 1906 verstorbenen slovenischen Dichters Simon Gregorčič durch ein Vokalkonzert, das um halb 8 Uhr abends im großen Saale des „Karolinski Dom“ stattfand. Eingeleitet wurde die Feier durch eine von ehrlicher Begeisterung für den Dichter getragene Rede des Präses der „Slovenska Matica“, Herrn Prof. Dr. Franz Jlesič, worin der Redner auf die hohe Bedeutung Gregorčič' hinwies, in dem unter allen slovenischen Dichtern am meisten die nationale Eigenart bewahrt und das Wort Stritars von der Kultur zur Tat geworden sei. Herr Professor Dr. Jlesič beleuchtete unter Anführung verschiedener markanten Stellen aus Gregorčič' Poesien dessen Grundideen und ging schließlich in sinniger Weise auf die im Konzertprogramm enthaltenen Texte des Dichters über, in denen der Sänger wieder seine Stimme erheben soll. Nachdem sich der rauschende Beifall, der dieser Rede folgte, gelegt hatte, nahm das Konzert unter Leitung des Herrn Musikdirektors Hubad mit Aljaz' Männerchor „Na bregu“ seinen Anfang. Das Programm brachte ausschließlich auf Gregorčič'sche Texte vertonte Männer- und gemischte Chöre sowie einige Sologefänge mit Klavierbegleitung. Neben bereits bekannten und populären Kompositionen von Foerster, Nedved und Fr. S. Vilhar wurden acht neue, eigens für diesen Gedentabend geschriebene Nummern von Aljaz, Vater Sattner, Risto Savin, Michl, Foerster und Adamci zum Vortrage gebracht. Der Männerchor „Na dan“ mit Bariton solo von Jatoz Aljaz wirkte, düster einsetzend, durch die Kraft des Mittelsatzes sowie durch die zu imposanter Höhe sich steigende Wucht des Schlusses und brachte dem anwesenden Komponisten herzliche Ovationen der ganzen Zuhörerschaft ein. In Sattners „Lastovkam“ ist abgeklärte Einfachheit mit geschickter Ausnützung technischer Mittel glücklich vereinigt; trotzdem erreicht dieser gemischte Chor nicht die Höhe des gemischten Chores „O nevihti“, vom gleichen Autor, welcher Chor sich streng dem Wortlaute anpaßt und durch seinen gebietartigen Eingang, durch die ausgezeichnet getroffene, kraftvolle Schilderung des einherbrausenden Sturmes mächtigen Eindruck übte und das Publikum ebenfalls zu Ovationen für den Komponisten begeisterte. Vater Sattner war im Programm noch durch das Lied „Zaostali ptič“, ein melodios gehaltenes Lied, vertreten, das Herr von Bulatović mit Geschmach zur Geltung brachte. Unter den sonstigen Nummern neuen Ursprunges nennen wir vor allem Michls „Človeka nikar“ für Bariton, worin die musikalische Deklamation in den reflexiv-lyrischen Stellen streng durchgeführt ist und vom Klavier wirkungsvoll untermauert wird, während die gesanglichen Stellen, von inniger Empfindung getragen, in einen wirkungsvollen Schlußsatz ausklingen. Die Zwischenspiele sind übrigens ein wenig länglich geraten. Risto Savin bietet in der „Predsmrtica“ ein stimmungsvolles

Lied; Foerster schlägt in der „Naša zvezda“ ergreifende Töne von Sehnsucht an, für die ihn das Auditorium lebhaft afflamierte; Adamci läßt im Wiegenliede („Pri zibelki“) eine schlichte, aber zum Herzen sprechende Melodie erklingen. — Alle diese zum erstenmal vorgeführten Kompositionen fanden teils durch den Vereinschor, teils durch die Solisten, die Herren von Bulatović und Ritter von Cammarota aus Agram, eine würdige, zündend wirkende Wiebergabe. Der Chor bewährte neuerlich seinen ausgezeichneten Ruf, den er sich durch liebevolles Studium und durch die temperamentvolle Leitung des Herrn Musikdirektors Hubad erworben; auch die älteren Gesangsnummern, die man stets als liebe Bekannte begrüßt, so namentlich Nedveds „Nazaj v planinski raj“, trugen ihm in reichem Maße wohlverdiente Anerkennung ein. Sie waren alle mit Umsicht ausgewählt worden; schwach als Komposition genommen war Vilhar's „Naša zvezda“ mit dem Brummchor, der denn doch endlich aus feriofen Gefängen verbannt werden sollte, da er rein imitatorische Dienste zu versehen hat. Herr von Bulatović bestach das Publikum durch seine pastöse Baritonstimme; Herr Ritter von Cammarota war ausgezeichnet disponiert und fand für die vier Lieder, worin die geschmackvolle Eigenart seines belcanto herrlich zum Ausdruck kam, stürmischen Beifall. Die Klavierbegleitung versah Herr Risto Stritof mit Geschick, ohne aufdringlich zu erscheinen. Das Publikum, das den Saal ganz füllte, war in sehr aufnahmefreudiger Stimmung und lautete infolge dessen den Gefängen mit gespanntem Interesse, das sich in laute Beifallsbezeugungen auslöste.

Mit 1. Februar 1908

beginnt ein neues Abonnement auf die

Laibacher Zeitung.

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

mit Postversendung:	für Laibach:
ganzjährig . . 30 K — h	ganzjährig . . 22 K — h
halbjährig . . 15 „ — „	halbjährig . . 11 „ — „
vierteljährig . . 7 „ 50 „	vierteljährig . . 5 „ 50 „
monatlich . . 2 „ 50 „	monatlich . . 1 „ 85 „

Für die Zustellung ins Haus für hiesig Abonnenten per Jahr 2 Kronen.

Die P. Z. Abonnenten werden höflichst gebeten, den Pränumerationsbetrag für die „Laib. Zeitung“ stets rechtzeitig und in vorhinein zu entrichten, da sonst die Zusendung ohne weiteres eingestellt wird.

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesendet werden.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Marokko.

Paris, 19. Jänner. Die „Agence Havas“ meldet aus Fez vom 12. d. M.: Die heute vormittag vorgenommene Zählung der weaffenfähigen Männer ergab die Ziffer von 75.000 Mann, die in die verschiedenen Stadtteile verteilt werden. Ben Daud wurde zum Gehilfen El Mranis ernannt; er bemüht sich, die Menge gegen die Wohnungen der Mitglieder des Maghzen zu hegen. — Freitag wurde das Gebet zum erstenmal im Namen Hafids gesprochen, dem die Macht gewünscht wurde, die Christen zu verjagen. — Die Städte Sfru und Jarhum wurden gezwungen, Muhel Hafid zum Sultan auszurufen.

Paris, 19. Jänner. (Melbung der „Agence Havas“.) Der französische Geschäftsträger in Tanger, Graf de Saint-Aulaire, telegraphiert: Das gestern in der großen Moschee verlesene Schreiben des Sultans Abbul Afis, worin die Bewegung in Fez auf das richtige Maß zurückgeführt wird, hat auf die Bevölkerung einen ausgezeichneten Eindruck gemacht, insbesondere aber die Ankündigung, daß Afis demnächst nach Fez ausbrechen werde, um die Urheber des Aufstandes zu züchtigen. — Die fremdbländischen Postämter in Fez funktionieren nach wie vor. Die Eingeborenen in Tanger und Mazagan nehmen die bevorstehende Organisation der Polizei günstig auf.

Rom, 19. Jänner. Der Papst ist wieder vollkommen hergestellt.

Kassel, 19. Jänner. Zu Beginn der Versammlung des Flottenvereines verlas Fürst Salm-Horstmar eine Erklärung, wonach sämtliche Mitglieder des Präsidiums im Interesse des Flottenvereines es für erforderlich erachten, ihre Ämter im Präsidium niederzulegen.

Harntreibend, harnsäurelösend.

Natürliche Natron-Lithionquelle geg. Harnsäure, Gicht, Diabete, Magen- u. Darmkatarrhe, Blasen- u. Nierenleiden. Vorrätig überall. Zu haben in Laibach bei Michael Kastner.

VITA

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Jänner, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0.75 reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag in Millimetern. Rows for Jan 18 and 19.

Das Tagesmittel der Temperatur von Samstag beträgt -0.5°, Normale -2.4°, von Sonntag -1.6°, Normale -2.4°.

Seismische Berichte und Beobachtungen

der Laibacher Erdbebenwarte

(gegründet von der Krain. Sparkasse 1897.)

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; Östl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Bebenberichte: Am 14. Jänner gegen 2 Uhr 45 Minuten leichter Erdstoß in Caldarola (Macerata). Am 17. Jänner 18 Uhr 55 Minuten ein starker Erdstoß in Cetinje.

Die Bodennunruhe** zeigte vom 18. auf den 19. Jänner an allen Pendeln eine bedeutende Zunahme. Seit

* Die Zeitangaben beziehen sich auf mitteleuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht 0 Uhr bis 24 Uhr gezählt.

** Die Bodennunruhe wird in folgenden Stufenklassen klassifiziert: Ausfälle bis zu 1 Millimeter «sehr schwach», von 1 bis 2 Millimeter «schwach», von 2 bis 4 Millimetern «mäßig stark», von 4 bis 7 Millimetern «stark», von 7 bis 10 Millimetern «sehr stark» und über 10 Millimeter «außerordentlich stark». -- «Allgemeine Bodennunruhe» bedeutet gleichzeitig auftretende «starke» Unruhe auf allen Pendeln.

18. gegen 10 Uhr ist sie am 12-Sekunden-Pendel «mäßig stark» mit Ausschlägen von über 3 Millimetern. Am 7-Sekunden-Pendel wurde sie gegen 21 Uhr «mäßig stark»; am 19. morgens zwischen 2 und 3 Uhr war sie «stark» und erreichte gegen 2 Uhr 45 Minuten ein Maximum von 5.5 Millimetern; seither hält sie «mäßig stark» an. Am 4-Sekunden-Pendel ist die Bodennunruhe andauernd «stark» bei Ausschlägen bis zu 5 Millimetern. 20. Jänner: Die Bodennunruhe ist in weiterer Zunahme begriffen.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.



Gott der Allmächtige hat unser innigstgeliebtes Kind

Josef

im 5. Lebensjahre nach kurzem, schwerem Leiden Sonntag am 19. Jänner l. J. um halb 9 Uhr früh in ein besseres Jenseits abberufen.

Diese traurige Nachricht geben wir hiemit allen unseren lieben Verwandten und Freunden bekannt. Das Leidenbegräbnis des teuren Verbliebenen findet Dienstag den 21. Jänner l. J. um 3 Uhr nachmittags vom Trauerhause, Gornpasse Nr. 3, aus auf den Friedhof zum Heiligen Kreuz statt. Laibach, den 19. Jänner 1908.

Josef Pehani, Direktor der Vzajemna zavarovalnica, und Hedvika Pehani geb. Gogala.

Pandestheater in Laibach.

65. Vorstellung. Ungerader Tag. Heute Montag den 20. Jänner 1908 zum erstenmal Der Dummkopf. Lustspiel in fünf Aufzügen von Ludwig Fulda. Anfang halb 8 Uhr. Ende nach 10 Uhr.

Lottoziehungen am 18. Jänner 1908.

Table with 2 columns: Triest, Linz. Rows for numbers 64, 12, 86, 54, 69 and 55, 31, 32, 14, 13.



Wir geben allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser liebes Kindchen

Willy

Samstag den 18. d. M. um 1/9 Uhr früh im zarten Alter von 5 Monaten sanft entschlafen ist und Sonntag den 19. d. M. um 2 Uhr nachmittags auf dem Friedhof zum Heil. Kreuz beerdigt wurde. Laibach, den 20. Jänner 1908.

Josef und Viktorie Luhn.

Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen Credit-

Franz-Josef-

Aktienkapital K 120.000.000.-

Kontokorrente. — Kauf und Verkauf von Effekten, Devisen und Valuten. — Safe-Deposits. — Verwaltung von Depots. — Wechselstube.

Anstalt für Handel und Gewerbe in Laibach.

Strasse Nr. 9.

Reservefond K 63.000.000.-

(1713)

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 18. Jänner 1908.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Divergenz Liste“ versteht sich per Stück.

Large table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for Allgemeine Staats-schuld., Eisenbahn-Prioritäts-Obligations., Diverse Lose., and others.

Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, Losen etc., Devisen und Valuten. Los-Versicherung.

J. C. Mayer Bank- und Wechselgeschäft Laibach, Stritargasse.

Privat-Depots (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Partei. Verzinsung von Bareinlagen im Kanto-Korrent und auf Giro-Konto.

Verstorbene.

Am 15. Jänner. Roman Bajz, Professorsohn, 20 Mon., Wiener Straße 19, Blut-armut.

Am 16. Jänner. Franziska Oman, Amtsdieners-tochter, 8 J., Kessel Straße 25, Anaemia pernici.

Am 17. Jänner. Florian Rogel, Gerichtsschaffner, 68 J., Mengasse 5, Lebercirrhose.

Im Zivilspitale:

Am 15. Jänner. Johann Kralj, Schuhmacher, 52 J., Paranoia, Apoplexia cerebri.

(280)

C. 9 u. 10/8

Edikt.

Wider Johann Bartol, Besitzer in Suchen Nr. 14, dessen Aufenthalt unbekannt ist, wurden beim k. k. Bezirksgericht in Gottschee von Maria Bartol, Besitzerin in Suchen Nr. 14, durch Dr. Wolf in Gottschee wegen 679 K 23 h und 820 K 77 h zwei Klagen angebracht. Auf Grund dieser Klagen wurden die Tagfahrungen zur mündlichen Verhandlung auf den

22. Jänner 1908,

vormittags 10 Uhr, bei dem unten bezeichneten Gerichte, Zimmer Nr. 3, anberaumt.

Zur Wahrung der Rechte des Johann Bartol wird Herr Nikolaus Scherzer in Gottschee zum Kurator bestellt. Dieser Kurator wird den Beklagten in der bezeichneten Rechtsache auf dessen Gefahr und Kosten so lange vertreten, bis dieser entweder sich bei Gericht meldet oder einen Bevollmächtigten namhaft macht.

R. l. Bezirksgericht Gottschee, Abt. II., am 15. Jänner 1908.

Bessere Köchin

Witwe, sehr fleißig, gesetzteren Alters, sucht Posten. Geßl. Anträge unter Gute Zeugnisse an die Administ. dieser Zeitung. (270)

Guter Kostort

wird von 2 Studenten gesucht. Anträge unter „Kostort 18“ an die Administration dieser Zeitung. (279) 3-1